

Beim Memorial war ganz Brest auf den Beinen

Impressionen vom 70. Jahrestag des Überfalls Nazideutschlands auf die UdSSR auf einer Heldenfestung

Es ist in der Nacht vom 21. zum 22. Juni. Auf kurz nach drei stehen die Zeiger unserer Uhren. Wir sind auf dem Weg zur Heldenfestung Brest, in der Republik Belarus, am Zusammenfluss von Bug und Machawez gelegen. Je näher wir dem legendären Ort kommen, je dichter die Mensentrauben, die dem weiten Areal zustreben. Es scheint, ganz Brest ist auf den Beinen. Ob jung oder alt – sie alle wollen sich das Memorial aus Anlass des 70. Jahrestages des Überfalls Nazideutschlands auf die UdSSR nicht nehmen lassen. Mitten hinein in die getragene feierliche Stille die Stimme aus dem Lautsprecher: „Stellen wir uns vor, es gab keinen Krieg ...“.

Punkt vier Uhr – genau wie vor 70 Jahren – erscheinen dann auf der überdimensionalen Leinwand Bilder von Häusern und Mauern, die unter ohrenbetäubenden Artilleriebeschuss zusammenbrechen, Pulverdampf, Nebelschwaden – und immer wieder Bilder von Rotarmisten – Männern und Frauen – die bei der heldenhaften Verteidigung der Festung ihr Leben gaben.

In acht Stunden wollte die Wehrmacht die Zitadelle der Festung erobert haben.

Sie traf auf einen heldenhaften und erbitterten Widerstand der Verteidiger – Rotarmisten aus 30 Nationalitäten.

32 Tage hielten sie stand! Flächenbombardements von Artillerie und Luftwaffe und der Einsatz von Flammenwerfern brachten den übermächtigen Aggressoren schließlich den Erfolg. Inschriften, von den letzten Verteidigern mit dem Bajonett in die Mauerreste geritzt „Wir sterben, aber aus der Festung gehen wir nicht.“ „Ich sterbe, aber ich ergebe mich nicht! Lebewohl Heimat! 20.VII-41.“ legen Zeugnis davon ab, dass die militärische Übermacht gesiegt hatte aber die Moral nicht gebrochen war.

Die Verteidigung der Festung Brest wurde zur ersten Prüfung für den Kampf- und Widerstandsgeist der Roten Armee, sie legte mit den Grundstein für die Siege vor Moskau und letztendlich in Berlin.

In einem zu Herzen gehenden Requiem, gestaltet von Sängerinnen und Sängern sowie von Rezitatoren, wird sodann der gefallenen Verteidiger gedacht. Soldaten aller Waffengattungen demonstrieren dann ihre Treue zur Heimat und die Entschlossenheit, die Taten, ja das Heldentum ihrer Väter und Großväter immer in Ehren zu halten.

An der ewigen Flamme des Ehrenmals mit seinem 100 Meter hohen Obelisk legen Abordnungen Blumengebinde und Kränze für die gefallenen Soldaten nieder. Der Kranz unserer Gruppe, die aus Vertretern der GBM, der GRH, von ISOR und dem Traditionsverband der NVA besteht, trägt die Aufschrift: „Ehrendes Gedenken den Kämpfern der Roten Armee und allen Sowjetmenschen für ihren siegreichen Kampf gegen den Faschismus“.

Tausende Einwohner von Brest, unter ihnen eine große Gruppe von Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges, verfolgten mit großer Anteilnahme dieses Requiem für die Helden von Brest.

Am Tag zuvor hatte auf Einladung der Gebietsverwaltung von Brest und der Puschkin-Universität eine Konferenz zum Thema: „Das Jahr 1941: Tragödie, Heldentum, Gedenken“ stattgefunden. In ihrem Verlauf debattierten Vertreter aus elf Ländern über Lehren aus der Geschichte des großen Vaterländischen Krieges. In seiner Eröffnungsansprache vor den Konferenzteilnehmern bezeichnete der Vorsitzende der Gebietsverwaltung Sumare, Konstantin Andrejew, den Beginn und den Verlauf des Krieges als eine schreckliche Tragödie, die von bitterem Leid aber auch von herausragenden Heldentaten gekennzeichnet war. Gerade deswegen sei es erforderlich, das Vermächtnis all jener, die gegen die faschistischen Okkupanten kämpften, immer hoch zu halten.

Wie ein roter Faden zog sich die Erkenntnis durch die Debatte, dass es ein unumstößliches Verdienst der Roten Armee ist, die Völker der Welt vor der Pest des Faschismus bewahrt zu haben. Deshalb sei es falsch, wenn einige Historiker den Großen Vaterländischen Krieg zu einem Krieg zwischen zwei Diktatoren – eben zwischen Hitler und Stalin – umdeuten wollen. Richtig ist vielmehr, dass sich seinerzeit alle positiven Kräfte der Völker der Sowjetunion im gemeinsamen Kampf gegen die Aggression vereinigten. Nach dem heimtückischen Überfall meldeten sich Tausende Freiwillige zur Verteidigung der Heimat. In der Rüstungsproduktion wurden enorme Anstrengungen unternommen, um den Truppen die notwendige Ausrüstung bereitzustellen. Und nicht zuletzt waren es die Partisaneneinheiten, die im Rücken der vorgerückten deutschen Einheiten die Versorgungswege blockierten und durch eigene militärische Aktionen eine große Zahl von Wehrmachtseinheiten im Hinterland banden.

Diese Tatsachen aufnehmend betonte im Verlauf der Konferenz Bruno Mahlow, Mitglied des Ältestenrates der Partei Die Linke und Mitglied des Präsidiums des Europäischen Friedensforums: „Eine der größten Verleumdungen und Diffamierungen des Sozialismus und der Sowjetunion ist die Gleichstellung Hitler - Stalin, Totalitarismus und Stalinismus (werden) als Kampfbegriffe (in den Auseinandersetzungen um die historische Wahrheit benutzt). Sie sind nichts anderes als „Totschlagargumente“ und Lügen. Sie laufen auf die Gleichstellung (von) Kommunisten und Faschisten hinaus“.

Alexei Makhlay vom Moskauer „Zentrum für gesellschaftspolitische Forschungen“ untersuchte in seinem Beitrag die Gründe der Widerstandskraft des russischen Volkes, die nach einem Hinweis von Alexei Tolstois, von seinem moralischen Geist bestimmt werde. Im großen Vaterländischen Krieg „war es die Partei, ihre Mitglieder, die den Geist der Unbesiegbarkeit verbreiteten und stärkten. Wo auch immer, sie gingen stets voran.“

Nicht zuletzt wurde auf der Brester Konferenz die Notwendigkeit unterstrichen, die Erinnerungen stets wach zu halten. Das erreiche man am sinnfälligsten, wenn man das mit der Jugend für die Jugend organisiert. Allerdings vermittelten Geschichtsbücher häufig auf nur wenigen Seiten kein umfassendes Bild einerseits von den Verbrechen der Faschisten und andererseits vom heroischen Kampf der Roten Armee.

Redner aus dem In- und Ausland betonten wiederholt, dass es heute erforderlich sei, Solidarität mit Belorussland und seinen Menschen zu üben. Im 70. Jahr nach dem Überfall des faschistischen Deutschlands auf die UdSSR, bei dem Belorussland die

größten menschlichen und materiellen Opfer zu beklagen hatte, ist das eine besondere Verpflichtung. Das Land gehe heute einen eigenen Weg in der Entwicklung. Der aber läuft den Interessen der neoliberalen Politik westlicher Art zuwider.

Im Museum auf der Brestler Heldenfestung konnten sich die Konferenzteilnehmer davon überzeugen, dass die Besucher ein anschauliches und detailgetreues Bild über den Großen Vaterländischen Krieg erhalten.

„Der Blick in die Vergangenheit gestattet uns, die Aufgaben der Gegenwart, vor allem im Kampf um die Erhaltung des Friedens zu meistern und guten Kurs in die Zukunft zu halten“, betonte der Direktor der Einrichtung Valeri V. Gubarenko. Die Grafik von Ronald Paris „Die Toten leben länger als die Lebenden“, die die deutsche Abordnung überreichte, war nicht nur ein Dankeschön, sie drückte aus, was wohl jeder nach dem Museumsrundgang empfand.

Jochen Fischer